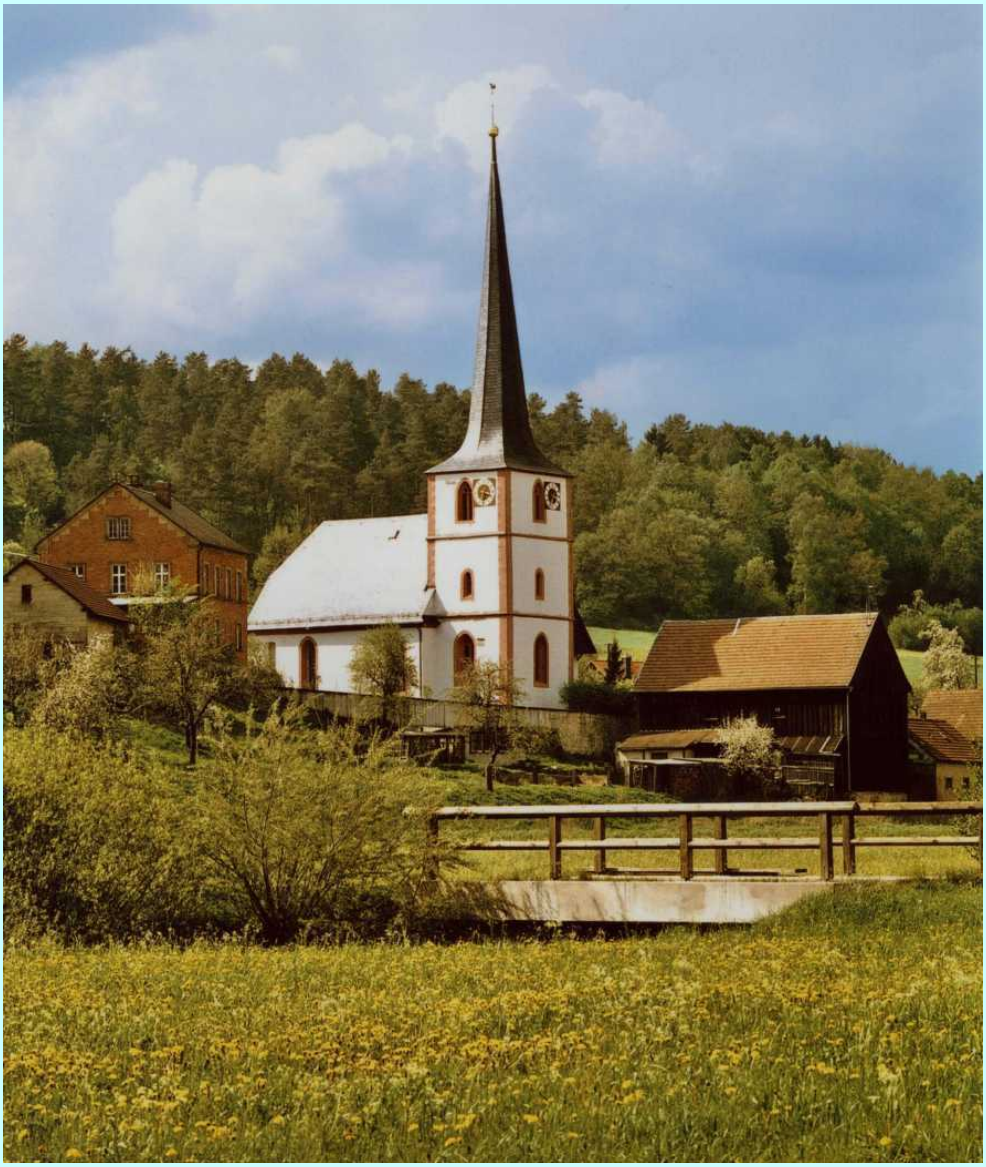
Chronik
der Pfarrei Trumsdorf

mit Filialkirche Alladorf

[sowie weiteren Informationen aus der Kirchengemeinde]

angefertigt von:

Horst Schirmer, Lochau 14, 95349 Thurnau



Chronik
der Pfarrei Trumsdorf

mit Filialkirche Alladorf

[sowie weiteren Informationen aus der Kirchengemeinde]

angefertigt von:

Horst Schirmer, Lochau 14, 95349 Thurnau

Inhaltsverzeichnis:

Vorbemerkungen des Verfassers

Informationen aus der Pfarrbeschreibung 1914 von Pfarrer Wenz

Gründung der Pfarrei ..... Seite 1
Entstehung des Pfarrsprengels ..... Seite 2
Entstehung der Pfarrpfründe ..... Seite 3
Erbauung Kirchen, Pfarrhäuser, Kirchnerwohnungen, Friedhöfe ..... Seite 5

Pfarrer und deren Personalien (soweit bekannt)

Albert Zollner (nach 1350) ..... Seite 7
H. Oßwald von Mengersreuth (um 1409) ..... Seite 8
Dietrich Kadan (genannt 1437 / 1445) ..... Seite 8
von Moren (genannt 1467) ..... Seite 8
Heinrich Schmitt (genannt 1479) ..... Seite 8
Jakob Hegerer (genannt 1501) ..... Seite 8
Dr. decret Valentin Kifer (um 1502) ..... Seite 8
Konrad Sengenberger (ab 1502) ..... Seite 8
Jakob Jeger (genannt 1503) ..... Seite 8
Erhard Menzel (1523 - 1549) ..... Seite 9
Mattheus Hofmann (1550 - 1556) ..... Seite 9
Cyriacus Schleupner (1556 - 1573) ..... Seite 9
M. Sigmundus Werner (1575 - 1587) ..... Seite 10
Johann Zöllner (1588 - 1618) ..... Seite 10
Mag. Heinrich Leßner (1618 - 1634) ..... Seite 10
M. Moritz Gleichmann (1635 - 1642) ..... Seite 13
Georg Barb (1642 - 1643) ..... Seite 13
Jakob Trebner (1643 bis 1676) ..... Seite 13
Paul Adam Meyer (1677 - 1686) ..... Seite 14
Johann Lauterbach (1687 - 1712) ..... Seite 14
Wolfgang Metsch (1713 - 1745) ..... Seite 15
Johann Gottlieb Bauer (1746 - 1760) ..... Seite 16
Christoph Friedrich Degen (1760 - 1796) ..... Seite 16
Johann Samuel Gottfried Degen (1794 - 1816) ..... Seite 17
Johann Georg Pöhlmann (1817 - 1833) ..... Seite 18
Friedrich Lottes (1833 -1834) ..... Seite 18
Gottlieb Theodor Johann Wilhelm Hagen (1834 – 1841) ..... Seite 18
Johann Nikolaus Schott (1842 - 1854) ..... Seite 19
Alexander August Wagner (1855 - 1868) ..... Seite 20
Christian Gottlieb Schmidt (1869 -1875) ..... Seite 20
Christoph Philipp Ferdinand Wilhelm Volk (1875 – 1891) ..... Seite 21
Ludwig Heller (1892 - 1902) ..... Seite 21
Heinrich Beyer (1903 -1910) ..... Seite 22
Friedrich August Wenz (1911 - 1916) ..... Seite 22
Siegmund Ferdinand Adolf Baumgärtner (1916 -1927) ..... Seite 22
Georg Peetz (1927 - 1928) ..... Seite 27
Hermann Riedelbauch (1928 -1935) ..... Seite 27
Friedrich Werner (1935) ..... Seite 32
Leonhard Bauer (1935 - 1946) / Vertretung durch Pfarrer Emmert (1942 - 1945) ..... Seite 33
Pfarrer Rumpf (1946) ..... Seite 38
Adolf Habeland (1946 - 1976) ..... Seite 38
Otto Rodenberg (1976 - 1984) ..... Seite 46
Georg Scharrer (1984) ..... Seite 50
Robert Erich Rudolf Hermann Schmidt (1984 – 1994) ..... Seite 51
Dr. Matthias Westerhoff (1995 - 2002) ..... Seite 57
Sabine Winkler, geb. Kärner (2003 - 2018) ..... Seite 60
Claudia und Uli Jobst (2018 - 2019) / Vakanzvertretung..... Seite 62
Anna Städtler-Klemisch (ab 2019) ..... Seite 63

Kapläne in Trumsdorf, zugleich auch Prediger in Neustädtlein ..... Seite 64
Kantoren und Schullehrer in Trumsdorf ..... Seite 64
Schullehrer und Organisten in Alladorf ..... Seite 69
Kalkanten / Totengräber / Klingelbeutelträger ..... Seite 72
Statistischer Überblick über die Bewegung des Gemeindelebens
vom Jahre 1900 an rückwärts ..... Seite 72
Die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte der Kirchengemeinde
in zeitlicher Reihenfolge (1250 – 1914) ..... Seite 74

Informationen aus der Pfarrbeschreibung von 1914 des Pfarrers Friedrich August Wenz

[bearbeitet und ergänzt von Horst Schirmer]

Gründung der Pfarrei:

Wer von Bayreuth, der einstigen Markgrafenresidenz und der heute weltbekannten „*Richard-Wagner-Stadt*“ auf der Bundesstraße 22 westwärts durch die Dörfer Donndorf, Eckersdorf, Eschen, Busbach und Schönfeld fährt, dort rechts abbiegt, gelangt in ein bescheidenes, in einem grünen Talkessel liegendes Dörflein, namens Trumsdorf. Man sieht es dem Ort gar nicht an, dass es auf ein so ehrwürdiges Alter zurückblickt und der Sitz einer der ältesten Pfarreien Oberfrankens ist. Schon die kaiserliche Urkunde von Ingelheim vom **18. Mai 874**, welche den Streit zwischen dem Erzbischof Liupardus von Mainz und dem Abt Sigelhardus von Fulda wegen des Zehnts entschied, zählt unter den nach Fulda zehntpflichtigen Ortschaften auch "*Trumbestorpf*" auf und bereits **1121** tritt die Pfarrei urkundlich hervor.

In der schon in der Pfarrbeschreibung von **1864** erwähnten, wenn auch ungenau nach einem Auszug aus der Urkunde in den Regesta Boica zitierten Schenkungsurkunde von **1121** heißt es: „*Udalricus Walpoto ... mit seinem Bruder Adeloldo bestimmte, dass von seinen Gütern ... die Liegenschaft Drunestorff [Trumsdorf], wo die Kirche gelegen ist, und die Mühle mit anderen zwei Ansiedlungen und Dalenvelt [Tannfeld] geschenkt werde u.s.w.*“. Hierdurch steht also fest, dass zur Zeit der Errichtung der Urkunde eine Kirche und wohl auch eine Pfarrei zu Trumsdorf bestand. Wann allerdings die Pfarrei gegründet wurde, ist bei der Weite des möglichen Zeitraumes vom 9. bis zum 12. Jahrhundert schwer zu sagen. Wahrscheinlich ist sie erst kurz vor ihrem urkundlichen Hervortreten, also erst Anfang des 12. Jahrhunderts entstanden, da es im General-Personalschematismus der Erzdiözese Bamberg heißt: „*Trumsdorf, St. Michael im 12. Jh. gestiftet, auch Kaplanei*“. Sie ist ja auch so noch eine der ältesten Pfarreien Oberfrankens.

Von wem ist die Pfarrei gegründet worden? Ist sie etwa eine Stiftung der Walpoten, der ältesten und angesehensten freien Reichsherrn des Bayreuther Oberlandes, die nachweislich seinerzeit in hiesiger Gegend Besitzungen hatten, oder ist sie vom Bistum Bamberg selbst ins Leben gerufen worden? Das Erstere scheint zunächst möglich, da die Walpoten früh christlich waren und die Gepflogenheit hatten, in den ihnen gehörigen Gebieten Kirchen und Pfarreien zu gründen. Aber dem widerspricht doch andererseits die Tatsache, dass in den Archivalien über dieses Geschlecht nichts von einer Gründung der Pfarrei Trumsdorf aufgezeichnet ist. Wahrscheinlicher ist daher die zweite Möglichkeit, nämlich die Gründung durch das Bistum Bamberg. Auch Pfarrer Stadelmann von Marktleuten ist dieser Ansicht. Er sieht in der Pfarrei Trumsdorf, wie in manchen anderen Pfarreien Oberfrankens, das Werk des tatkräftigen und umsichtigen Bamberger Bischofs Otto des Heiligen (**1103-1139**), der die Bekehrung der im Radenzgau ansässigen Slawen erst mit glücklichem Erfolge durchgeführt und überall, besonders an heidnischen Opferplätzen, Kirchen erbauen lies. Für die Gründung der Pfarrei durch das Bistum Bamberg spricht auch der Umstand, dass sich bis zum Jahre **1858** rechts vom Eingang der Trumsdorfer Kirche ein großer Altar-Schrein aus Holz befand, in welchem der Erzengel Michael „*aus Holz geschnitzt und vergoldet*“ zu sehen ist. Auf der äußeren Seite seiner Flügeltüren ist Kaiser Heinrich II. im Kaiserornate, den Dom zu Bamberg in der Hand haltend, sowie

Glocken durch sonderliche Mühe anheften lassen, die Orgeln in beiden Kirchen angeordnet und obwohl er von seinen Pfarrkindern teils große Verfolgungen ausstehen musste, hat er doch alles mit Geduld ertragen und es dem Allerhöchsten befohlen."
Sein Bild hing in Lebensgröße bis **1863** in der Kirche. Er starb am **14. Nov. 1712** im Alter von 67 3/4 Jahren, nachdem er drei Mal verheiratet gewesen war, zum dritten Male mit Katharina Maria Schaller, hochlöbliche älteste Tochter des edlen und vielgelehrten Matthias Schallerer, hochfürstlich brandenburgischer wohlverordneter Amtsverweser zu Zwernitz.
[Als Pfarrer Lauterbach sein Amt in Trumsdorf antrat, fand er wohl keine Kirchenbücher mehr vor, denn sämtliche heute vorhandenen Bücher beginnen mit seinem Dienstantritt im März 1687. Bis heute ist nicht bekannt, was mit den vorher vorhandenen Kirchenbüchern geschehen ist.]

Wolfgang Metsch (auch Mötsch oder Moesch) [1713 - 1745], geboren am 27.07.1682 in Thiersheim; Vater: Nikol Mötsch; am 27.09.1709 in Bayreuth ordiniert; studierte anfänglich zu Wunsiedel, wo er 1699 eine Rede hielt: "*warum Chrysostomus (= griech. Kirchenvater, * 344/54, + 407; Patriarch v. Konstantinopel 398 - 404) jenen Tag der Geburt (= Weihnachtstag) das Haupt der Feste nannte*"; war zuerst 1709 Feldprediger, dann 1711 Pfarrer zu Bertholdsdorf (bei Ansbach / Mittelfranken; am 22.02. investiert); dann **1713 – 1745** Pfarrer zu Trumsdorf, wo er auch **1745** starb. Er war verheiratet 1711 in erster Ehe mit Johanna Anna Magdalena Brot und 1718 in zweiter Ehe mit J.A.L. Würstlin; hatte insgesamt 14 Kinder. Beim Alladorfer Kirchenbau hatte er viel Unannehmlichkeiten zu bewältigen und musste sich gefallen lassen, von dem Baumeister und Hofzimmermeister Heinrich Fischer, dem die Leitung des Baues oblag, schuldlos beim Superintendenten angeschwärzt zu werden (siehe seine "*wahrhafte Erzehlung, was es mit dem Altar und der Canzel in der Filialkirche zu Alladorf... vor eine Beschaffenheit gehabt und noch habe*" in den Bauakten über den Alladorfer Kirchen- u. Turmbau). Sein Tod ist aus Versehen nicht im Sterberegister vermerkt worden, doch erinnert an ihn ein sehr schön gearbeiteter Leichenstein, welcher auf der nördlichen Außenseite der Kirche zu Trumsdorf eingemauert ist [siehe Abbildung]. Dort heißt es: "*Lieber Leser, hinter dir ist ein Grab, in welchem zwei Eheleute schlafen und der Ankunft ihres Bräutigams, Jesu Christi, erwarten, nehmlich Wolfgang Metsch, geboren zu Thiersheim 1682 den 27. Juli, wurde ao 1709 hochfürstl. Feldstabsprediger, 1711 ansbach. Pfr. zu Bertholsdorff, ao 1713 Pfr. allhier, verehelichte sich 1.) 1711 mit J. Anna, Magdalena Brotin, die in der Kirche ruhet. 2.) ao 1718 mit J. A. L. Würstlin, zeugte mit beiden 14 Kinder, 4 S., 10 T. Starb ao 1745, alt 63 J.*"
[An einer der rechten vorderen Sitzbänke ist das Wappen von Pfarrer Metsch angebracht.]

welcher die Pfarrei Marlesreuth verbunden ist, verliehen. Dort verehelichte er sich zwar nach langem Besinnen, aber doch wie ohne Besinnung, mit einer Schreinerstochter, Anna Margareta Geißler aus Markt Selbitz, der leider alle erforderlichen Eigenschaften einer tüchtigen Pfarrfrau gänzlich abgingen. Da Hagen mit seiner Gattin ganz vermögenslos war, Sparsamkeit und Mäßigkeit aber ebenso wenig wie seine Lebensgefährtin gelernt hatte, so sah er seine Schulden sich rasch vermehren. Zu Anfang des Jahres ***1834*** *erhielt er die Pfarrei Trumsdorf, wo es mit ihm besser werden sollte. Allein vergebens! Von seinem Wirken allhier möchte man am liebsten schweigen. Obwohl er schon im Ganzen ein gewandter Prediger war, der ohne alle Vorbereitung die Leute zu rühren verstand, so konnte das dennoch nur wenig helfen. Er war außerdem ein äußerlich ansehnlicher Mann und von gesunder Leibesbeschaffenheit. Demnach ging es, man darf sagen zum Glück für seine Kinder und die hiesige Pfarrei, bald mit ihm zu Ende. Am* ***13. Oktober 1841*** *früh um 1/2 8 Uhr verschied er, nachdem er nur etliche Tage gelegen hatte, im Alter von 52 Jahren, 10 Monaten und 17 Tagen. Er hinterließ außer vielen Schulden eine Witwe mit vier unversorgten Kindern. Man gedachte zwar auch hier der Worte: De mortuis nil nisi bene [= sage nur Gutes über die Toten]. Allein wenn Nachrichten von Pfarrern gegeben werden sollen, so muss berichtet werden, was eben zu berichten ist, Gutes und Schlimmes - es diene zur Nachahmung oder zur Verwarnung*".

[Der Grabstein von Pfarrer Hagen (siehe Abbildung), ein schon sehr verwitterter Sandsteinblock mit fast unleserlich gewordener Inschrift und ohne dem ursprünglich hierauf stehenden Kreuz, welches angeblich irgendwann einmal verloren ging, ist auf dem Friedhof immer noch vorhanden. Es stellt auf dem Begräbnisplatz zu Trumsdorf das älteste Denkmal dar. Im **April 1994** hat man besagtes Grabmal von Pfarrer Hagen restauriert und wieder mit dem bislang fehlenden Grabkreuz, welches jahrelang im Leichenhaus gelegen hatte, versehen.]

Johann Nikolaus Schott [31.07.1842 bis 01.10.1854], geb. am **23. Juli 1795**; ein Müllerssohn aus Förbau bei Schwarzenbach an der Saale; von 1825 - 1842 Pfarrer an der Patronatspfarrei Leupoldsgrün, Dekanat Hof; seit 31. Juli hier in Trumsdorf. "*Der unrechte Mann zur unrechten Zeit!*". Sein Nachfolger, Pfarrer Wagner, schreibt über ihn: "*Unter ihm wurden die alten, rechtmäßigen, verbrieften Grundrenten abgelöst. Da das Ablösungsgesetz vom* ***4. Juni 1848*** *die Pflichtigen zur Habsucht, Lüge, Betrug und Hartherzigkeit aufreizte, so war diese Ablösung ein sehr trauriges, ärgerliches Geschäft. Schott war nicht energisch genug, getraute sich nicht gerichtliche Taxationen vornehmen zu lassen und sah sich so durch das genannte Gesetz des Brotes aus den Händen gerissen, welches die Bauern auf den ehemaligen Pfarrgrundstücken erbauen. Wäre nur einigermaßen günstiger abgelöst worden, so müsste das fassionsmäßige Einkommen mindestens die Höhe von 1000 Gulden*

von Linhardt, Donndorf, das Kreuz stellte F. Schmidt aus Bayreuth her, und das Glöckchen ist von Schilling, Apolda, gegossen. Viele freiwillige und vielfach kostenlose Arbeit wurde von den Pfarrkindern geleistet, wobei besonders manche Tannfelder sich auszeichneten. Die Kosten wurden durch freiwillige Gaben und Sammlungen aufgebracht. Auch ein wohlgelungenes Kirchenkonzert am **10 Juli 1927**, ausgeführt vom Lehrerseminar Bayreuth unter der Leitung von Professor Ludwig Hartmann, diente diesem Zweck. Von dieser Feierstunde und dem darauf folgenden Festkaffee im Pfarrhause sprachen die Leute noch nach Jahren. Am Sonntag Exaudi, **29. Mai 1927**, wurde der Friedhofbrunnen mit einer schlichten Feier auf dem Friedhof geweiht. Natürlich blieb infolge der überhohen Anteilsumme auch nach dem Weggang von Pfarrer Baumgärtner noch eine drückende Schuldenlast von über 1000 Mark, die jedoch verhältnismäßig rasch getilgt werden konnte. **1928** wurden für diesen Zweck fast 700 Mark gegeben und verwendet. Zu bemerken ist noch, dass die Glocke auf dem Häuschen das 1. Mal zu groß ausfiel. Die folgende, die dann nur 18 kg wog, klingt vielen zu kümmerlich. 1934 wurde von den Konfirmanden ein neues, größeres Glöckchen gestiftet und am Trinitfest (**27.5.34**) auf dem Friedhof mit einer einfachen Feier eingeweiht. Das Glöckchen wurde beim Einzug in den Friedhof und beim Vaterunser geläutet. Im rückwärtigen Teil des Häuschens sind Geräte und Gießkannen für die Pflege der Gräber untergebracht. Pfarrer Baumgärtner konnte dieses Werk noch glücklich vollenden.
Das Glöckchen fiel der Sammelaktion im II. Weltkrieg zum Opfer. Die Bibelsprüche sind aufgrund von durchgeführten Renovierungsarbeiten inzwischen verschwunden.

Pfarrer Baumgärtner ließ sich die Pflege und Verschönerung des Friedhofs sehr angelegen sein. Er setzte es durch, dass fast alle Gräber ein einfaches Holzkreuz ziert, ein würdigerer Schmuck als manches übergroße, unschöne Steindenkmal. In der Inflationszeit wurde **1921** der Verein für evangelische Gemeindearbeit gegründet, der nach anfänglicher Blüte bald wieder versandete. Er sollte den Zusammenschluss der Glaubensgenossen, gegenseitiger Förderung und Beratung, der Abhaltung von Bibelstunden, Liebesarbeit an Armen und Kranken und auch der Jugendarbeit und Jugendpflege dienen. Von Pfarrer Riedelbauch wurde der Verein **1929** mit den alten Zielen, soweit sie erreichbar waren, mit etwas abgeänderter Satzung und wirtschaftlich praktischem Aufbau wieder ins Leben gerufen. Der größte Teil der Haushaltungen ist Mitglied. Bibelstunden, Gemeindeabende, Filme, Aufführungen sind ihm zu verdanken, namentlich aber hat er sich durch die in jeder Ortschaft befindlichen Arznei-

ähnlich wie Bonnland bei Hammelburg in Unterfranken – aufgehoben worden und ihre Glieder wären umgesiedelt worden. Ein ehemaliges Reichsarbeitsdienstlager in Tannfeld war damals überbelegt mit Heimatvertriebenen aus Schlesien und aus dem Sudetenland, mit Auslandsdeutschen aus Jugoslawien und mit entlassenen Soldaten, die zunächst nicht wussten, wohin sie sich wenden sollten. Auch in den größeren Häusern eines jeden Dorfes waren Heimatvertriebene untergebracht. Unter den Zugewanderten gab es kaum Eheschließungen und so gut wie keine Geburten. Im Lager Tannfeld wurden nun zahlreiche Besuche gemacht, regelmäßige Gottesdienste eingerichtet und Schriften verteilt. Die Gemeindebücherei wurde dem Lager zur Verfügung gestellt. Das Evangelische Hilfswerk schickte aus amerikanischen Spenden immer wieder einmal Lebensmittel und Kleidungsstücke. Doch diese gelegentlichen Hilfen reichten nie aus. Die Lagerleitung bemühte sich, eine Heimarbeit ins Leben zu rufen. Doch diese Versuche sind fehlgeschlagen. Soweit die Zugewanderten früher nicht selbst Bauern waren, blieben sie Fremdkörper und wanderten bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder fort. Die in den Jahren **1946** und **1947** auf über 1200 Seelen angewachsene Gemeinde sank auf unter 800. Von den Dagebliebenen heirateten nur wenige in einen Bauernhof ein. Das Lager in Tannfeld wurde aufgelöst und zum großen Teil abgebaut. Für die einheimischen Familien war es eine Anfechtung, dass unbekannte Fremde kamen und ihre eigenen Söhne und Väter kamen nicht. Erst nach und nach kehrten auch Einheimische aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Durchweg zeigten sie sich dankbar für ihre Heimkehr und nahmen regelmäßig an den Gottesdiensten teil. Es kam zu guten Ehen und es wurden wieder mehr Kinder geboren. Schließlich kehrten aus dem Glockensammellager in Hamburg die im Krieg abgelieferten Kirchenglocken wieder zurück, bis auf eine Alladorfer und bis auf die kleine Glocke vom Friedhofbrunnenhaus.

Robert Erich Rudolf Hermann Schmidt [01.11.1984 bis 18.09.1994]

Der Eigenbericht des Pfarrers lautet wie folgt: Geboren wurde ich am 6.7.1931 in Hof an der Saale als Sohn des Pfarrers Wilhelm Schmidt von Hutschdorf und seiner Ehefrau, geborenen Solbrig. Meine Kindheit verbrachte ich bis zum 11. Lebensjahr in Hutschdorf, wo ich im April 1938 in die Dorfvolksschule aufgenommen wurde. Während mein Vater in den Kriegsjahren 1942 bis 1943 kommissarischen Dienst im Frankenwald für mehrere zur Wehrmacht eingezogene Kollegen tat, wohnte ich mit meiner Mutter und Schwester bei unserem allein stehenden Großvater Oberforstverwalter i.R. Solbrig in Kirchenlamitz im Fichtelgebirge. 1943 erhielt mein Vater die Pfarrstelle Bronn bei Pegnitz, wo wir als Familie wieder beieinander wohnen konnten. Dort verbrachte ich meine Jugendzeit bis zum 20. Lebensjahr. Ich besuchte die humanistischen Gymnasien in Hof an der Saale und in Bayreuth (Christian-Ernestinum). Meine Lieblingsfächer waren Religionslehre, Geschichte, alte Sprachen (Latein und Griechisch) und Kunsterziehung. Schon sehr früh erwachte in mir die Liebe zur Kirche und Theologie und bald nach meiner Konfirmation wusste ich schon, was ich einmal werden wollte. Da mein Vater in Bronn sehr gute freundschaftliche Beziehung zu dem nahen katholischen Nachbarskollegen in Elbersberg pflegte (diese Freundschaft übertrug sich schließlich nach dem Tod meines Vaters auf mich), färbte das zweifelsohne schon damals stark auf mich ab, so dass ich später sagen konnte, ich sei eigentlich in beiden Konfessionen aufgewachsen, obgleich man damals vor fast 60 Jahren den Begriff "*Oekumene*" im allgemeinen noch gar nicht kannte. Nach bestandenem Abitur musste ich zunächst einmal aus Krankheitsgründen für längere Zeit pausieren, so dass ich erst im Herbst 1953 mit dem erwünschten Studium der Theologie beginnen konnte und zwar an der evangelischen Fakultät der fränkischen Landesuniversität Erlangen (3 Semester). 1955 zog es mich an die berühmte, alte Universität Heidelberg am Neckar (3 Semester).1956 im Herbst ging ich an die ebenfalls bekannte alte Universität Tübingen am Neckar (2 Semester). Hier besuchte ich u.a. auch Vorlesungen an der katholischen Fakultät. Heidelberg und Tübingen prägten mich entscheidend in meinem theologischen Denken. 1957 im Herbst wechselte ich nochmals und zwar zur Vorbereitung auf das erste theologische Examen (Aufnahmeprüfung) an die landeskirchliche Augustana-Hochschule nach Neuendettelsau. Nach abgelegtem Examen in Ansbach 1958 wurde ich für ein Jahr in das landeskirchliche Predigerseminar nach Nürnberg einberufen. Im Frühjahr 1959 machte ich das vorgeschriebene Gemeindepraktikum in Poppenreuth bei Fürth. Vom 1. bis 31.8.1959 war ich dann als Vikar zur Amtsaushilfe in Gräfenberg in der Fränkischen Schweiz tätig. Am 1.9.1959 trat ich schließlich meinen Dienst als Stadtvikar in der weitreichenden Diasporagemeinde Miltenberg am Main zwischen Spessart und Odenwald an und wurde meinem Wunsch entsprechend mit Wirkung vom 1.5.1960 nach Gefrees im Fichtelgebirge versetzt. Dort in für mich ver-

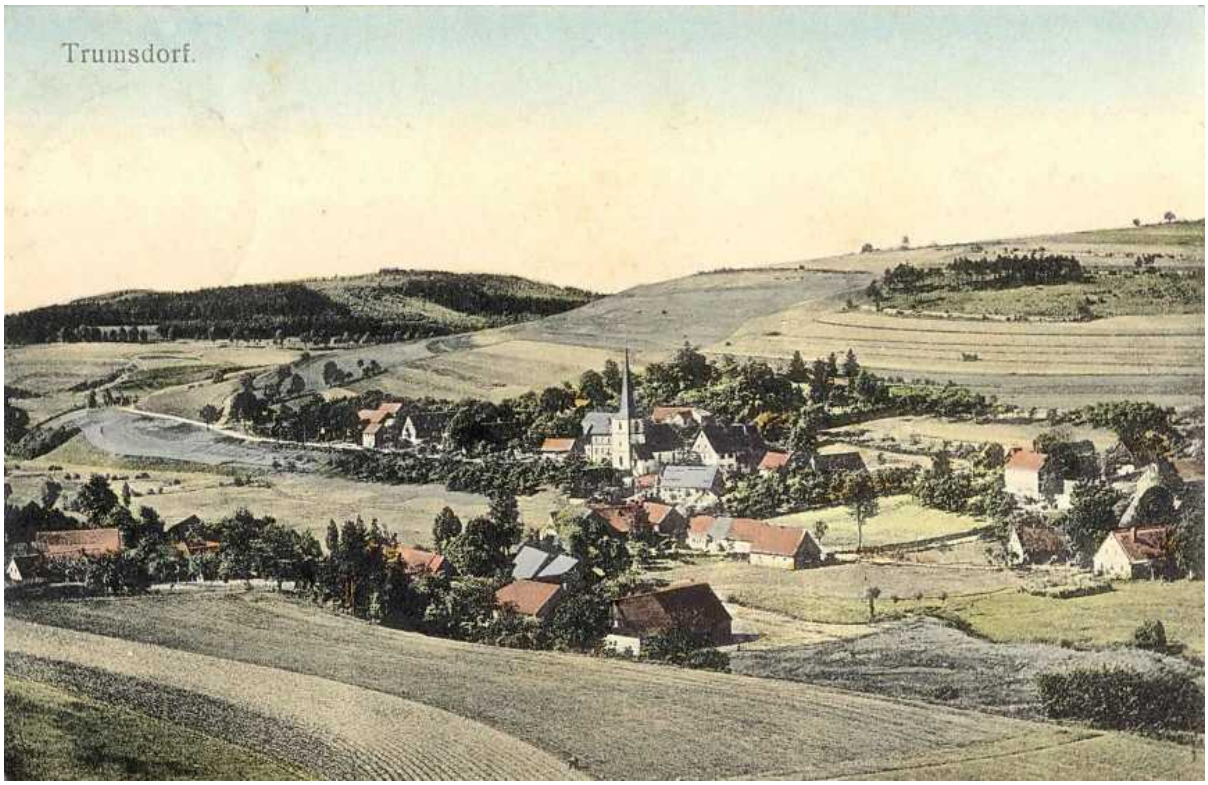
Der äußere Umfang und Bestand der Pfarrei

Beschreibung des Umfangs der Pfarrei und der dazu gehörigen, eingepfarrten Orte, Weiler, Höfe u.s.w., nach Lage, Häuserzahl, Entfernung vom Pfarrsitz, Wegverhältnisse, klimatische Verhältnisse, Wasserversorgung, Verkehrsmittel u.s.w.:

Der Umfang der Pfarrei ist ein beträchtlicher. Der Pfarrer muss schon eine junge Kraft und gut zu Fuß sein, wenn er in seiner Pfarrei herumkommen will. Besonders im Winter sind die Wege oft schlecht passierbar, glatt und verschneit. Nicht selten rufen da Kranken- und Hauskommunionen, dazwischen auch Haustaufen und seelsorgerliche Besuche in die Außendörfer. Im Sommer ist es ja besser, doch wehe, wenn es viel geregnet hat, dann sind die Wege bodenlos. Die vier zur Pfarrei gehörigen Dörfer, Trumsdorf, Alladorf, Lochau und Tannfeld, gehören sämtlich zum Bezirksamt Kulmbach, bilden aber zwei verschiedene politische Gemeinden.

Zur politischen Gemeinde Alladorf gehören:

a) **Trumsdorf**, südlichstes Ende der Pfarrei, Pfarrsitz, in anmutigem, von der Lochau, einem kleinen, klaren Forellenbach, durchströmten Talkessel gelegen, 20 Minuten von der Straße nach Bamberg entfernt [gemeint ist die B22 beim Espig]. Es ist das kleinste unter den Pfarrdörfern und zählt nur 161 Seelen in 27 Häusern. Man kann die einzelnen, hier wohnenden Familien an den Fingern abzählen und immer wieder stößt man auf den Namen „*Baumann, Schmiedmeister Baumann, Wagner Baumann, Metzger Baumann, Jagdpächter Baumann, Hans Georg Baumann*“, lauter Brüder, wackere Männer. Und doch, so klein auch die Ortschaft ist, man muss sie lieb haben. Von jeder Seite aus gesehen bietet das Dorf einen lieblichen Anblick. Am malerischsten ist es wohl von Osten aus gesehen, wo es einen bewaldeten Hügel zum Hintergrunde hat, aber auch von den anderen Seiten aus gesehen bietet es einen reizvollen Anblick.



Trumsdorf auf einer im Jahr **1914** gelaufenen Postkarte

Nr. 1323 steht darüber zu lesen: „Flügelaltar: Der Schrein, vorne in stumpfen Winkel ausladend, oben mit vorgesetztem, durchbrochenem Rankenwerk verziert. Darin auf polygonem [= vieleckig], mit Maßwerk bemalten Sockel St. Michael, Statue, Lindenholz, bemalt, stehend, beflügelt, in Albe [= knöchellanges weißes Gewand aus Leinen] und Mantel, in der hocherhobenen (jetzt fehlenden) Rechten einst die Wage haltend. Hoch: 1,195 m. – Die Flügel bemalt: Innen links St. Jakob, in der Linken die Muschel, in der Rechten den Pilgerstab, am unteren Saum der Tunika: Sand JACOB PITR FUR VNSR ARME SVNDER. Auf gemaltem Sockel die Jahrzahl **1488**. Rechts St. Katharina, mit beiden Händen das Schwert haltend, zu Füßen das zerbrochene Rad. Im Sockel die Jahrzahl 1488. Goldgrund. Außen links: Kaiser Heinrich der Heilige, in der Linken das Modell des Bamberger Doms, in der Rechten das Zepter. Rechts: St. Kunigunda, in der Rechten ein Kirchenmodell, in der Linken ein Zepter, blauer Grund. Die Rückseite des Schreins mit großgeschwungenen mageren Blattranken in rotbrauner und grüner Farbe bemalt. Höhe des Schreins: 1,685 m, Breite: 1,01 m. Pordella: seitlich im Bogen ausladend. Mit einer spitz zulaufenden, der Ausladung des Schreins entsprechenden, vorspringenden Console, welche mit gemalten Ranken verziert ist. Auf der Vorderseite links St. Wolfgang gemalt, in der Linken ein Kirchenmodell, in dessen Dachfenstern ein Beil. Halbfigur, blauer Grund. Hoch: 1,357 m. Breit unten: 1,67 m. Breit oben: 1,383 m. Vom Jahr **1488**. – Aus der Kirche zu Trumsdorf bei Bayreuth gekauft **1858** um 250 Gulden. (auch Katalog Bd. VII Nr. 349 a,b,c. S.15 Kap. II)].

Der Tabernakel-Altar (auch Michaelsaltar) und Flügelgemälde des hl. Jakobus d.Ä. und der heiligen Katharina, datiert aus dem Jahr **1488**
Der Altar befindet sich heute in der Fränkischen Galerie auf der Veste Rosenberg in Kronach

[Anmerkung Pfarrer Schmidt vom **29.04.1988**: Eine neue St.-Michaels-Statue – originalgetreue Nachbildung der ersten Statue des Erzengels Michael von **1488** in Größe und Aussehen (genau nach 500 Jahren) – wurde **1987** von Schreinermeister Erich Weiser in Thurnau aus Lindenholz geschnitzt und von Maler Heinz Kindler in Eckersdorf bei Bayreuth in Fassung gebracht, bemalt und teilvergoldet mit Blattgold [siehe Abbildung]. Am **9. April 1988**, einen Tag vor der Konfirmation, die hier am Weißen Sonntag stattfindet, wurde die in leuchtenden Farben strahlende neue St.-Michaels-Statue an der östlichen Stirnwand des Kirchenschiffes rechts von der Kanzel ange-

bracht. Die dort vorgefundene Kreuzabnahmegruppe wurde dafür an der nördlichen Chorwand links vom Altar angebracht, wo sie auch besser hinpasst. Somit erhielt Trumsdorf wieder seinen Kirchenpatron. Stifter der Statue war der seinerzeitige Pfarrstelleninhaber Pfarrer Robert Schmidt. Pfarrer i.R. Adolf Habeland in Schweinfurt – von 1946 bis 1975 Gemeindepfarrer in Trumsdorf – beteiligte sich zur Hälfte an den Anschaffungskosten der neuen St.-Michaels-Statue.]

Anschaffungskosten:
3.306 DM Schnitzfigur
300 DM Bemalung und Vergoldung
3.606 DM Gesamtpreis

Ebenso verschwanden auch die Gestalt des Moses, welcher früher die Tragsäule der Kanzel gebildet hatte und die hinter der Orgel befindlichen Heiligenbilder von Holz, von welchen der Ausschuss des Historischen Vereins ebenfalls noch **1855** zu berichten wusste. Der Eindruck, den somit die all ihres früheren Schmuckes beraubte Kirche bietet, ist fast der einer schlichten Diasporakirche. Die Stelle eines Altarbildes vertritt das unter Pfarrer Schmidt im Jahr **1874** angeschaffte Kruzifix, das keinen hohen künstlerischen Wert besitzt. Auf der rechten Seite des Chors befindet sich die aus Holz gefertigte Kanzel, die alles Schmuckes bar nur braun gestrichene Felder zeigt. Vor dem Altarraum steht der Taufstein, ein ganz trauriges Gemächte, dem Chor gegenüber, auf der zweiten Empore, befindet sich die erst **1902** aufgestellte Orgel. Sechs Fenster, zwei im Chor und vier im Kirchenschiff, sorgen für genügend Luft und Licht. Der einzige Schmuck, über den die Kirche verfügt, ist der im Jahr **1874** von einem Tannfelder Bürger gestiftete und unter Pfarrer Beyer renovierte Kronleuchter (Messinglüster) sowie das über dem Chorbogen befindliche, von dem verstorbenen Lehrer und Kantor Wilhelm **1902** selbst gemalte Ölgemälde[18] „*Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken*“ [Matthäus 11,28]. Immerhin befindet sich das Gotteshaus trotz seiner Einfachheit in würdigem Zustand, da in den letzten Jahrzehnten viel daran geschehen ist. In räumlicher Beziehung genügt es jeglichen Ansprüchen, da es nicht weniger als ca. 400 Personen fasst.

Alladorfer Kirche „St. Nikolaus“:

Anders als die Mutterkirche hat die auf der Westseite des Dorfes an einem Berghang sich befindliche Alladorfer Kirche den Charakter ihrer Erbauungszeit treu bewahrt. [Anmerkung Pfarrer Adolf Habeland: lt. Nachricht des Bayerischen Landesvermes-

[18] Ein Foto hiervon befindet sich bei den Informationen zum Kantor August Wilhelm in diesem Buch

Ergänzungen aus dem kirchlichen Bereich

Die Posaunenchor-Chronologie:

Bereits seit **1933** gab es in Trumsdorf einen aus den Gebrüder Schwarz bestehenden Bläserchor, der zwar weltlichen Zwecken diente, aber auch in der Kirche, auf dem Friedhof, bei Festen und bei Gemeindeabenden der Kirchengemeinde tätig war. Wie lange dieser Bläserchor bestand ist heute nicht mehr bekannt. Es kann aber angenommen werden, dass dieser durch die Wirren des Zweiten Weltkrieges zum Erliegen kam.

24.12.1947: Die Anfangsjahre des Posaunenchors Trumsdorf: Im **Herbst 1947** zog als neues Mitglied der Pfarrei Trumsdorf der Landpolizeibeamte Otto Schmidtmeier zu. Er versah den im neuen Haus der Trumsdorfer Mühle untergebrachten Landpolizei-Stationsposten. Seine Familie konnte im Trumsdorfer Pfarrhaus eine Unterkunft finden. Als bekannt wurde, dass Schmidtmeier in der Blasmusik sehr geübt ist (er war bereits beim Militär Musiker), wurde er von Pfarrer Habeland gebeten, Möglichkeiten auszuloten, ob in der Pfarrgemeinde nicht ein Posaunenchor ins Leben gerufen werden könnte. Schmidtmeier sagte zu und ging damals von Haus zu Haus, um sich „musikalisch Angehauchte“ zusammen zu suchen. Alle, die er auf diese Weise zusammen bekam, hatten keine Ahnung von Blasinstrumenten, ja konnten nicht einmal Noten lesen. Also wurde zunächst gelernt und geübt. Er brachte auf geliehenen Instrumenten den jungen Männern die Anfänge des Blasens bei. Dabei kam ihm die Tatsache zugute, dass sein Bruder in der Tanzmusik aktiv war und er somit über diese Verbindung gebrauchte Blasmusikinstrumente besorgen konnte.

Die Interessenten der Bläsergruppe kamen aus den umliegenden Ortschaften, vor allem aber aus Lochau. Die Namen der Gründungsmitglieder sind: Otto Schmidtmeier (Trumsdorf / Trompete), Hans Pfaffenberger (seinerzeit Lochau / Tenorhorn), Hans Semmelmann (Lochau / Trompete), Hans Faßold (Trumsdorf / Tenorhorn). Damit bestand der Posaunenchor zunächst lediglich aus den genannten vier Bläsern.

Am Heiligen Abend bei der Christvesper **1947** ertönten zum ersten Mal die Klänge des neu gegründeten Posaunenchores Trumsdorf in der dortigen Pfarrkirche St. Michael. Vorgetragen wurde u.a. der Choral „Es ist ein Ros entsprungen“.

Unmittelbar im Anschluss traten dem Chor folgende neue Mitglieder bei: Alfred Münch (Lochau / Tuba), Georg Hahn (Lochau / Trompete) und Hans Hösch (Lochau / Trompete). Sie wirkten bereits beim zweiten öffentlichen Auftritt, nämlich am Ostergottesdienst **1948**, mit.

[Die vorstehende, älteste noch existierende Bildaufnahme - vermutlich um das Jahr **1948** - zeigt von links: Hans Semmelmann / Hans Hösch / Georg Hahn / Hans Faßold / Hans Pfaffenberger / Alfred Münch >>> außer Hans Faßold - alles Lochauer <<<]

um 1960: Blick auf die Alladorfer Kirche / rechts im Hintergrund: Die drei Linden

um 1960: Blick auf Alladorf mit seiner Kirche

01.2017: winterlicher Blick auf Trumsdorf mit der St. Michaels-Kirche, Schul- und Pfarrhaus

09.2017: die Trumsdorfer St. Michaels-Kirche mit Pfarrhaus und Schulhaus

Kindheitserinnerungen von Inge Forssmann[19]
Trumsdorf /Oberfranken

Meine Heimat ist Trumsdorf, ein kleines Dorf in Oberfranken, »*auf dem Geberch*« (dem Gebirge) zwischen Bamberg und Bayreuth gelegen. Dort bin ich geboren, da habe ich die ersten zehn Jahre meines Lebens verbracht. Ich kannte jedes Haus im ganzen Umkreis mit allen Bewohnern, jeden Baum und jeden Weg und Steg. Die Lochau, das Flüsschen, das bei Alladorf entspringt und sich in endlosen Mäandern gemächlich fortbewegt, bis es sich bei Behringersdorf mit der Wiesent verbindet, war mein Fluss. Ich war sehr stolz, dass ich sagen konnte: »*Die Lochau fließt in die Wiesent, die Wiesent in die Regnitz, die Regnitz in den Main, der Main in den Rhein, der Rhein in die Nordsee*«. Von all diesen Namen war mir nur die Lochau ein Begriff. Aber sie stand am Anfang und war somit das wichtigste Glied in einer langen Reihe.

Geschichte:

Die erste Erwähnung von Trumsdorf findet sich in einer Urkunde von Bischof Otto I. von Bamberg aus der Zeit von **1121/22.** Sie besagt, dass Adelold III. aus dem Adelsgeschlecht der Walpoten dem Kloster Michelsberg eine Ablösung zahlen musste, damit sein Bruder Ulrich I., der mit dem Kirchenbann belegt worden war, ein kirchliches Begräbnis erhalten konnte. Bei der Gelegenheit wird das Gut Drunesdorf (Trumsdorf) erwähnt, ebenso wie eine Mühle und zwei Höfe in Dalenvelt (Tannfeld).

Die Ursprünge dieser hochadeligen Großfamilie, deren Zweig in Ostfranken Walpoten genannt wurde, führen vermutlich nach Neustrien, einem Teil des Merowingerreiches zwischen Seine und Loire mit der Hauptstadt Rouen. Von dort aus wanderten einige Frankenstämme nach Osten und kamen unter der Herrschaft von Karl Martell (**714 -741**) in das Grenzland zu Sachsen, in den Raum des oberen Mains und seinen verschiedenen Zuflüssen. Da erst mit der Gründung des Bistums Bamberg eine Kanzlei eingerichtet wurde, die den Schriftverkehr ermöglichte, setzen die schriftlichen Belege über diese Gegend frühestens um **1015** ein. Von den 136 Schriftsätzen, welche die Walpoten betreffen, wurden 87 vom Bischof in Bamberg, 5 vom Bischof in Würzburg ausgestellt. Viele von ihnen sind nicht datiert. Durch Erbteilungen, Streitigkeiten (vor allem mit dem Bistum Bamberg) und kriegerische Auseinandersetzungen wurde das einst mächtige Geschlecht immer mehr geschwächt. Von den vielen Linien, in die die Walpoten sich aufgespaltet hatten, hat sich nur die Adelsfamilie der von Aufseß bis zum heutigen Tag erhalten. Alle anderen sind ausgestorben.

Der kleine Ort Trumsdorf war immerhin so bedeutend, dass es schon im 12. Jahrhundert eine Kapelle gab, die dann später als Bollwerk gegen die heidnischen Sachsen weiter ausgebaut wurde. Im 15. Jahrhundert wurde die ehemalige Chorturmkirche erweitert. Sie bekam einen Altar, der dem Kirchenpatron, dem Heiligen Michael, geweiht war, der mit gezücktem Schwert im Mittelpunkt steht. Auf der Rückseite des Flügelaltars wurden die beiden Heiligen Heinrich und Kunigunde dargestellt. Die Jahreszahl **1488** gibt das Alter des Altars an. Allerdings ist dieser wunderschöne Altar im 19. Jahrhundert veräußert worden. Er war lange im Depot eines Museums in Mün-

[19] Die Kindheitserinnerungen hat Horst Schirmer am 16.01.2008 von Frau Inge Forssmann, Erlangen, per Email erhalten mit der freundlichen Genehmigung, diese auch veröffentlichen zu dürfen. Frau Ingeborg Forssmann, geb. Bauer, ist die Tochter des von 1935 – 1946 in Trumsdorf tätig gewesenen Pfarrers Leonhard Bauer. Sie wurde am 29. April 1936 im Trumsdorfer Pfarrhaus als erstes Kind des Pfarrersehepaar Leonhard und Hildegard Bauer geboren und verbrachte dort ihre Jugendzeit bis zum Alter von 10 Jahren. Am 01. Mai 1946 zog die Pfarrersfamilie nach Kulmbach, wo Leonhard Bauer als 2. Pfarrer tätig wurde.

Chronologie St. Michaels-Kirche Trumsdorf

[Bedeutende Ereignisse / Nr. in Eckklammer = Hinweis auf Seitennummer]

18.05.874	Die kaiserliche Urkunde von Ingelheim vom 18. Mai 874, welche den Streit zwischen dem Erzbischof Liupardus von Mainz und dem Abt Sigelhardus von Fulda wegen des Zehnts entschied, zählt unter den nach Fulda zehntpflichtigen Ortschaften auch "*Trumbestorpf*" auf [1]
1121	In einer Schenkungsurkunde der Walpoten wird die Kirche und die Mühle zu Trumsdorf genannt / Bezeichnung als Kirche der Walpoten [1/2/5/234]
1124	Eigenständige Pfarrei unter Bischof Otto I. von Bamberg [269]
1238	„Plebanus de Trumsdorf“ [= Priester, der diese Stelle mit pfarrlichen Rechten besetzte und einem Bischof unterstellt war]
bis 1260	übten die Walpoten bis zu ihrem Erlöschen das Patronatsrecht aus. Das Patronatsrecht geht daraufhin auf die Grafen von Orlamünde über [2/74]
1290	Die Pfarrei kommt durch Kauf an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg [74]
14./15. Jhd.	Neubau der bestehenden Kirche (Ermittlung durch das Landesamt für Denkmalpflege) [93]
1418/1464	Um 1418 und 1464 beabsichtigte Papst Martin das Patronat der „Pfarr Trumbsdorff“ dem Burggrafen Johannes zu nehmen und dem im Mark gewesenen „Chorherrn Stift zu Culmbach“ zu verleihen. [74]
1437	Der Windhof mit Pfarrwald gehörte bereits zur Pfarrei Trumsdorf (Pfarrer bezog dort Brennholz) [2/3/78]
1439	Die kleinste vorreformatorische [linke] Glocke und die rechte größte Glocke stammen aus dieser Zeit [79/94]
1440	Die Pfarrei Trumsdorf mit der Kapelle in Neustädtlein und Alladorf wird bereits als zum Amt Zwernitz zugehörig genannt [2]
1479	Epitaph des Hans von Königsfeld [74/75/94]
1488	Beschaffung des Flügelaltars (seit 1983 auf der Feste Marienberg zu Kronach ausgestellt) [95/180/234]
1503	Patrozinium „St. Michael“ erstmals genannt [8]
1528	Einführung der Reformation (wenn nicht schon früher) / letzte Fronleichnamsprozession (letzte Mal den „Himmel“ herumgetragen / mit Weihrauch) [75]
1539	Zuordnung der Pfarrei zur Superintendentur Kulmbach [75]
1556	Pfarrer Cyriacus Schleupner heiratet die Witwe seines Amtsvorgängers [9]
1566 19.09.	Christoph Schleupner, später Generalsuperintendent, in Trumsdorf geboren (Sohn von Cyriacus Schleupner) [9]
1573	Cyriacus Schleupner wird diszipliniert (in der Sakristei bei Wasser und Brot zwei Tage lang eingesperrt [siehe auch den Bericht zum Pfarrer Schleupner] [10]

St. Michael
Schutzheiliger der
Kirche Trumsdorf

St. Nikolaus
Schutzheiliger der
Kirche Alladorf